

mainpost.de - - URL: <http://www.mainpost.de/mainfranken/fb/art1727,3233647.html>

→ Zeitung / Franken&Bayern

02.09.2005 19:27

Eigene Lebensgeschichte spornte zur Tat an

Aub "Hier hab ich meine Kommunion gefeiert und ministriert." So umreißt Georg Geißendörfer seine Motivation, Abende und Wochenenden bei der Restaurierung des Spitals in Aub (Lkr. Würzburg) einzubringen.

Die Bürger sind eng mit dem Bauwerk und dessen Kirche verbunden, die in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg, als die Stadtpfarrkirche zerstört war, als Ersatzgotteshaus diente. Was mit einer Notmaßnahme begann, entwickelte sich zu einem Projekt, das heute nicht nur den Aubern dient. Es entstand das in ganz Bayern einzige reine Spitalmuseum.

60 bis 70 Frauen und Männer aus dem 1100 Einwohner zählenden Städtchen packten an. Sie konnten es nicht länger mit ansehen, wie das Spital, das nach der Beendigung seiner Funktion und Auflösung der eigenen Pfarrei 30 Jahre lang leer stand, dem Verfall preisgegeben war. Die Stadt, der nach Auflösung der Pfründespitalstiftung die Gebäude zugefallen waren, konnte die Erhaltung des Gesamtkomplexes nicht schultern.

Ein Förderkreis wurde gegründet, der in nur drei Monaten rund 40 000 bis 50 000 Mark für die Notsicherung des Daches zusammenbrachte. Eine Ausstellung informierte und weckte Verständnis. Bald wurde man sich bewusst, dass das Spital viel zu bieten hatte: wertvolle Ausstattung und ein reicher Fundus an Exponaten. So reifte der Gedanke an ein Museum. Wenn man dafür ein Konzept schaffen und Zuschussgeber überzeugen könnte, wären weitere Sanierungsschritte möglich. Und es gelang unter Federführung des Heimatvereins, in dessen Satzungszweck ein Museum geschrieben steht.

Museums- und Finanzierungskonzept wurden erarbeitet und den Behörden vorgelegt. Die Zuschussgeber, vor allem das Amt für nichtstaatliche Museen, hatten offene Ohren. Firmen konnte man sich dennoch kaum leisten. Eine Schar von Handwerkern tat sich zusammen: Gerüstbauer, Maurer, Schreiner, Fliesenleger, Steinmetze, Stukkateure, Schlosser. Im ortsansässigen Architekten Felix Tannenberg fand man einen Koordinator.

"Wir haben das Projekt in kleine überschaubare Teile zerlegt", sagt er. "Und ich wusste von jedem, was er kann." Einer spornte den anderen an. Anton Lipp, einer der Männer der ersten Stunde, berichtete: "Der Bruno Graber hat gesagt, 'da sind Fenster frei zu legen, das dauert zwei Stunden'. Dann bin ich von der Baustelle nicht mehr losgekommen." Zum Mitmachen ließen sich auch andere nicht lange bitten. "Das war mein zweites Zuhause", sagt Gudrun Wiehl, die in der Nähe wohnt, das Spital noch als solches erlebte, Pfründner und Bewohner gut kannte. Die Freiwilligen reinigten auch Ausstattungsgegenstände unter Aufsicht eines Restaurators, fertigten selbst die Informationstafeln. Auch Inventarisierung, Depotpflege und fotografische Bestandserfassung von 2000 Objekten waren Eigenleistung.

Schon vor Einrichtung des Museums wurde die Kirche von der Kulturinitiative "Ars Musica" für Musikveranstaltungen genutzt, um sie ins Bewusstsein zu rücken. Zum Spendensammeln ließ man sich einiges einfallen, so einen Sterne-Verkauf beim Weihnachtsmarkt und einen Museumstag mit Pfründnermahl und Spitalbier.

Auf rund 3000 bis 4500 Stunden werden die Eigenleistungen beim Spitalprojekt geschätzt. Der Gegenwert in Geld ist kaum zu ermessen. Die letzte heiße Phase gab es kurz vor Fertigstellung, als nochmal alle Kräfte gefragt waren. "Da haben die Metzgersgattin und die Arzthelferin den Holzfußboden geschrubbt", so Tannenberg.

Seit fast einem Jahr besteht das Fränkische Spitalmuseum Aub, in dem auch Aufsicht und Führungen ehrenamtlich erfolgen.

Von unserem Mitarbeiter Klaus L. Stäck

→ Zurück

Artikel  Drucken  Versenden

↑ Nach Oben

Copyright © 2005 fidion GmbH - Alle Rechte vorbehalten.
Vervielfältigung nur mit schriftlicher Genehmigung der Mainpost

Powered by fCMS v2.8 - Copyright © 2005 by fidion GmbH, Würzburg